

der Gymnasiasten aber nur um ein Viertel (auf 249 058) erhöht.

Der Göttinger Pädagoge rechnet damit, daß die Mittel- oder Realschule zum „Normaltyp der weiterführenden Schule“ wird. So wurde in Baden-Württemberg vorausgerechnet, daß sich bis 1981 die Zahl der Mittelschüler dort fast verdoppeln, während die Zahl der Abiturienten sich nur um die Hälfte erhöhen wird.

Und die Zahl derer, „die das Gymnasium als Realschule mißbrauchen, das heißt, am Ende des 6. Gymnasialjahres abgehen“, wird laut Hentig „prozentual kaum nachlassen, absolut aber um das Dreifache zunehmen“.

Als einzige zukunftssträchtige „Rekrutierungsbasis“ für die Universität bietet Hentig ein „Oberstufen-College“ an. Es soll demjenigen offenstehen, der das — vorverlegte — Abitur bestanden hat. In dieser gesonderten Arbeitsgemeinschaft soll den Abiturienten drei Jahre lang von Hochschullehrern und Studienräten gemeinsam ein Unterricht erteilt werden, der allein auf das Studium zugeschnitten ist. Der Einlaß in die Universität wird dann mit dem Aditur erworben. Das letzte College-Jahr wird als erstes Studien-Jahr angerechnet.

Die Zahl künftiger Aditurienten wird nach Mutmaßungen Hentigs nicht kleiner sein als die der heutigen Abiturienten, doch werden die College-Absolventen der „für das Studium besser motivierte, sachgemäßer ausgelesene und spezifisch vorgebildete Teil sein“.

Deutschland erhalte, so frohlockt Hentig im voraus, eine „Schleuse zur Universität“, die es „der Schule abnimmt, Universität zu sein, und der Universität erspart, zu ‚verschulen‘“.

VERLAGE

WIRTINNEN-VERSE

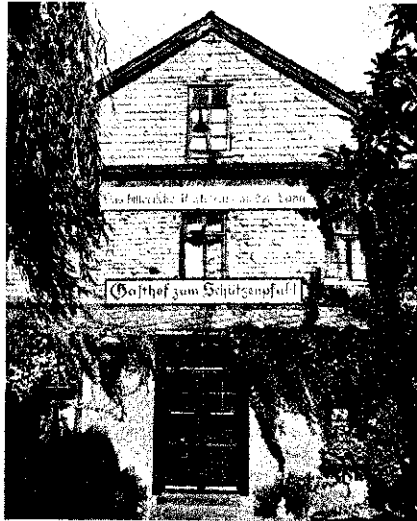
Trübe Quelle

Bei Korn und Karte krakeelen und erzählen deutsche Männer gern die Verse von „Bonifatius Kiewewetter“ und vom „Sanitätsgefreiten Neumann“. Am beliebtesten sind die „Wirtinnen-Verse“.

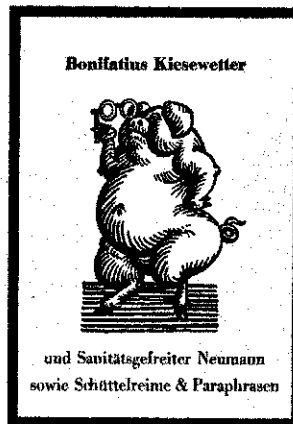
Doch ist diese „folkloristisch geadelte Schweinerei“ (so Schriftsteller Robert Neumann) nach Ansicht der Bad Godesberger Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften „geeignet, Abscheu und Widerwillen hervorzurufen“.

Deshalb setzten die Jugendschützer die vom Hanauer Verleger Karl Schustek, 73, herausgegebenen Verssammlungen über Neumann, Kiewewetter und Wirtin auf den Index*. Das heißt: Für die Bände („... für junge Menschen... eine trübe Informationsquelle“) darf nicht mehr erworben werden; sie dürfen in Buchhandlungen nicht offen ausliegen. Erhältlich sind sie nur auf Anfrage oder über den Versandhandel.

* „Das Wirtshaus an der Lahn“ und „Bonifatius Kiewewetter“. 122 beziehungsweise 104 Seiten; Verlag Karl Schustek, Hanau; je Band 38 Mark.



Wirtshaus an der Lahn
„Derber Ausdruck“



Kiewewetter-Buch



Kiewewetter-Verleger Schustek
„Starker Tobak“

Verleger und Bundesprüfer beurteilen den Wert der Werke unterschiedlich. Darüber, was Schustek als „Materialsammlung zur mitteleuropäischen Folklore“ und als „Kulturdokument ersten Ranges“ ansieht, urteilen die Bundesprüfer in ihrer Beschluß-Begründung vom 20. April 1967: „Was in dieser Sammlung an häßlichen und ekelregenden Eindrücken über geschlechtliche Dinge vermittelt wird, verdunkelt mit seinen Schatten die Zukunft eines Menschen.“

Zweifelsohne reicht die Boni- und Wirtinnen-Dichtung von grob Zotigem und extra Ordinärem (Schustek: „Starker Tobak“) bis zu primitiv Vulgärem. Zurückhaltende Strophe über die Frau Wirtin, die der Legende nach im „Wirtshaus an der Lahn“ bedient hat:

Frau Wirtin hatt' ein Kanapee
Drauf schläft sie mit der SPD
Und nur mit jungen Bengels;
Die Alten sitzen nebenan
Und lesen Marx und Engels.

Geschmack daran finden vor allem deutsche Akademiker. Wenn es stimmen sollte, daß — wie die Godesberger meinen — die Reime „in einem vielfach nur-kranken und kraß gestörten Verhältnis zur Sexualität den Bereich sexueller Verirrungen... umkreisen“, wären zumal die Korporierten — sie sind es, die mit Vorliebe die Verse an Bierischen schmettern — reif für den Psychiater.

Die Mehrheit der rund 600 Wirtinnen-Verse sammelte Verleger Schustek bei „der heutigen Studentenschaft und bei Alten Herren eines halben Dutzends deutscher Hochschulen“.

Ein Amtsrichter — der aus Breslau stammende und Ende des 19. Jahrhunderts in Bunzlau amtierende Waldemar Dyrenfurth — ist es auch, der als Verfasser eines Großteils der Wirtinnen-Verse gefeiert wird. Ebenfalls ein Amtsrichter, aus dem Rheinischen, gilt als Autor von Baron „Bonifatius Kiewewetter“, seit der Jahrhundertwende auf Studenten-Kneipen als Erzferkel bestaunt. Gemäßigter Beitrag im Schustek-Brevier:

Schützenfest war dieser Tage
Unser Freund wirkt hettig mit,
Es bedarf wohl keiner Frage,
Daß die Gräfin drunter lit.
Endlich, 's war schon gegen Morgen,
Kam er heim mit schwerem Tritt,
Um für Abwechslung zu sorgen,
Bracht' er eine Dame mit.
Selten kamen böse Worte
Über der Frau Gräfin Mund,
Diesmal aber rief sie schluchzend:
„Das tut nur ein Schweinehund.“

Moral:
Bei Zieglers wird's nicht gern gesehn,
Wenn Damen mit nach Hause gehn.

Verleger Schustek beschwor im Vorwort, die „Derbheit des Ausdrucks sollte niemand befremden“, und legte zu seiner verlegerischen Rechtfertigung Kurzgutachten prominenter Freunde vor (Schriftsteller Ludwig Marcuse: Frau „Wirtin und Bonifatius Kiewewetter ... kenne ich viel länger als Aeschylus und Goethe“).

Aber das half nichts in Godesberg. Ergrimmt darüber, daß die Jugendschützer seine „amüsante und kuriose Urkunde einer mehr kuriosen als amüsanten Epoche“ nicht anerkannten, sprach er ganz im Stile der Frau Wirtin: „Es ist eine ganz gewaltige Schweinerei.“